

BERICHTE UND KLEINE MITTEILUNGEN

Ingrid KRETSCHMER, Wien:

GEOGRAPHISCHE RELEVANZ IM ÖSTERREICHISCHEN VOLKSKUNDEATLAS

(Mit einer Karte als Anlage)

Die thematische Kartographie und speziell die thematische Atlaskartographie kann in Österreich auf einige Tradition und damit Erfahrung zurückblicken¹. Die Veröffentlichungen behandeln und behandeln jedoch keineswegs nur Schulatlanten² und National- und Regionalatlanten, für welche Österreich einige namhafte und richtungweisende Beispiele vorweisen kann, sondern auch auf dem Gebiet der Fachatlanten finden wir frühe und bedeutende wie heute international anerkannte wissenschaftliche Unternehmen. Derzeit befinden sich mehrere Fachatlanten in Ausarbeitung, von denen vom geographischen Gesichtspunkt der „Baualteratlas österreichischer Städte“³ und der „Österreichische Volkskundeatlas“⁴ zu den bedeutungsvollsten zu zählen sind. Der „Atlas der historischen Schutzzonen“⁵ und der „Kirchenhistorische Atlas von Österreich“⁶ wurden jüngst abgeschlossen.

Unter Fachatlanten verstehen wir allgemein Zusammenfassungen von

¹ Vergleiche hierzu folgende zusammenfassende Arbeiten: ARNBERGER, E.: Beiträge zur Geschichte der angewandten Kartographie und ihrer Methoden in Österreich. Festschrift zur Hundertjahrfeier der Geographischen Gesellschaft in Wien 1856—1956, Wien 1957, S. 1—43; DERS.: Große Atlaswerke der angewandten Kartographie in Niederösterreich und Wien. Österr. Hochschulzeitung, 9. Jg. Nr. 18 vom 15. Nov. 1957, S.3; DERS.: Thematische Atlas- und Kartensammelwerke über Niederösterreich und Wien und ihre Bedeutung. Jb. für Landeskunde von Niederösterreich. Neue Folge, XXXIV Bd. 1958—60 = Festschrift zum 60. Geburtstag von Adalbert Klaar, S. 1—19; DERS.: Zur Geschichte der thematischen Karten und ihrer Methoden, insbesondere in Österreich. In: Handbuch der thematischen Kartographie. Wien, Deuticke, 1966, S. 79—182; MEINE, K. H.: Zur Atlasgestaltung in Österreich. Allgemeine Vermessungs-Nachrichten Heft 9, 1963 und Bildmessung und Luftbildwesen, Heft 3, 1963, S. 3—20; BERNLEITHNER, E.: Die Entwicklung der Kartographie in Österreich. Ber. z. dt. Landeskunde, 22, 1959, 2, S. 191—224, DERS.: Österreich im Kartenbild der Zeiten. Kartograph. Nachrichten, 16. Jg. Heft 5, 1966, S. 172—184; LENDL, E.: Planungswichtige Karten in österreichischen historischen und Regionalatlanten. Raumforschung und Raumordnung 19, 1961, 4, S. 221—225.

² AURADA, F.: Moderne Haus- und Schulatlanten — die kartographische Länderkunde der Gegenwart. Kartogr. Nachrichten, 11, 1961, 5, S. 129—140; DERS.: Die Atlasbeilage zur Wirtschaftskunde Österreichs, ein neuer Weg schulkartographischer Darstellung. Mitt. d. Österr. Geogr. Ges., Bd. 109, Wien 1967, Heft I—III, S. 441—449; DERS.: Der „Neue Schulatlas für Südtirol“ — ein neuer Weg in der Schulkartographie Italiens. Mitt. d. Österr. Geogr. Ges. Bd. 113, Wien 1971, Heft III, S. 327—347; KLIMPT, H.: Der neue „Slanar“-Atlas und die österr. Schulgeographie. Mitt. d. Geogr. Ges. Wien, 94, 1952, S. 308—320; SLEZAK, Fr.: Zur 80. Auflage des „Österreichischen Mittelschulatlases“, Mitt. d. Geogr. Ges. Wien 97, 1955, S. 242—245.

³ Die erste Lieferung des Werkes wird 1972 erscheinen. Vgl. ARNBERGER, E.: Die Arbeiten am Institut für Kartographie der Österreichischen Akademie der Wissenschaften. Mitt. d. Österr. Geogr. Ges. Bd. 113, Wien 1971, Heft III, S. 292—295.

⁴ Österreichischer Volkskundeatlas. Unter dem Protektorat der Österreichischen Akademie der Wissenschaften herausgegeben von der Kommission für den Volkskundeatlas in Österreich. Erste Lieferung, Karten 1—13, Linz 1959; Zweite Lieferung, Karten 14—32, Wien 1965; Dritte Lieferung, Karten 33—54, Wien 1968; Vierte Lieferung Karten 55—74, Wien 1971.

⁵ Atlas der historischen Schutzzonen in Österreich I: Städte und Märkte. Hrsg. vom Bundesdenkmalamt. Wien, Verlag Böhlau, 1970.

⁶ Kirchenhistorischer Atlas von Österreich, herausgegeben von Ernst BERNLEITHNER. Erste Lieferung, Karten 1—12, Wien 1966; Zweite Lieferung, Karten 13—24, Wien 1971.

thematischen Karten und anderen kartographischen Darstellungen (und Texten) eines bestimmten Wissenszweiges zu einem Atlas. Die einzelnen Darstellungen können gleiche oder auch unterschiedliche Maßstäbe aufweisen, wesentlich ist allein, daß sie nach dem Willen des Herausgebers aufeinander abgestimmt sind und somit in ihrer Gesamtheit eine möglichst geschlossene Einheit darstellen. Inhaltlich unterscheiden sich Fachatlanten von komplexen National- und Regionalatlanten vor allem durch ihre thematische Eingrenzung auf einen einzigen Wissenszweig, bzw. dessen Randgebiete. Sofern nun aber die bearbeiteten Inhalte in ihrer Gesamtheit nicht über die Spezialwissenschaft hinaus auch größeres Interesse beanspruchen, sind es vor allem die mitbehandelten Randgebiete, die oft einem Fachatlas größere Breitenwirkung verleihen. Ihre Ausarbeitung tritt beispielsweise als Grundlagenkarten in Erscheinung. Die Funktion dieser Grundlagenkarten ist meist eine zweifache: für den speziellen Fachatlas sollen diese Karten, die dem Gesamtwerk oder auch jeder Einzellieferung vorangestellt werden, die Voraussetzung zum Verständnis vieler nachfolgender Karten schaffen, bzw. manche Verbreitungsbilder klären. Zum anderen stellen sie die Themen des Fachatlases in ihre größeren Beziehungsfelder und schlagen somit die Brücke zu den Nachbarwissenschaften. Gerade von dem Vorhandensein und der Bearbeitung solcher Grundlagenkarten kann es somit abhängen, in wie weit ein Fachatlas auch Bedeutung für die Forschung der Nachbarwissenschaft erlangen kann.

Die Verfasserin hatte als verantwortliche Leiterin der Entwurfs- und Reinkartographie des Österreichischen Volkskundeatlas, welche Tätigkeit sie seit Jahren ausübt, bereits einmal Gelegenheit, über die in Europa in Arbeit befindlichen und zum Großteil schon erschienenen Volkskundeatlanten und ihre Bedeutung für die geographische Forschung zu referieren⁷. Damals war allerdings in erster Linie auf die Möglichkeiten der Auswertung der eigentlichen Sachkarten eingegangen worden, ohne die Grundlagenkarten besonders herauszugreifen. Nunmehr sei das Erscheinen der Vierten Lieferung des österreichischen Atlases, womit $\frac{2}{3}$ des Gesamtwerkes vorliegen, zum Anlaß genommen, um speziell der Bedeutung der bisher entwickelten Grundlagenkarten nachzugehen.

Das österreichische Atlaswerk trat nach Konstituierung der wissenschaftlichen Kommission im Jahre 1954 mit einer Probelieferung, die 13 Karten enthielt, erstmals im Jahre 1959 an die Öffentlichkeit⁸. Diese erste Lieferung verfolgte vor allem das Ziel, erste Proben aus der Materialsammlung vorzulegen, ohne mit deren Ausarbeitung Gesamtanlage des Atlaswerkes und Einzelgestaltung der ferner zu erstellenden Karten schon endgültig zu fixieren. Diese erste Lieferung bot aber zugleich eine ausreichende Basis, um die Grundlinien der weiteren Bearbeitung zu diskutieren und gewisse Schlüsse für die als endgültig anzusehenden folgenden Lieferungen zu ziehen. Durch eine Verstärkung des Protektorates der Österreichischen Akademie der Wissenschaften, die damit dem Atlaswerk die wertvolle Stütze ihrer wissenschaftlichen Autorität verlieh, erfolgte eine Übernahme der Arbeitsstelle nach Wien im Jahre 1963. Zu Beginn des Jahres 1964 fand, nachdem die Verfas-

⁷ KRETSCHMER, I.: Volkskundeatlanten in Europa und ihre Bedeutung für die geographische Forschung. Mitt. d. Österr. Geogr. Ges. Bd. 109, Wien 1967, Heft I—III, S. 297—307.

⁸ Erste Lieferung herausgegeben von Ernst BURGSTALLER und Adolf HELBOK, Linz 1959.

serin zur Leiterin der Arbeitsstelle bestellt worden war, jene grundlegende Beschlußfassung innerhalb der wissenschaftlichen Kommission statt, auf die sich im Folgenden Materialsammlung wie Entwurfs- und Reinkartographie stützen konnte. Damals war auf Anregung von Univ.-Prof. Dr. E. LENDL die Feststellung gemacht worden, daß jeder Lieferung des Atlaswerkes Grundlagenkarten vorangestellt werden sollten, die in ihrer Gesamtheit eine ausreichende und angemessene Basis für die Interpretation vieler Sachkarten im engeren Sinne zu bieten imstande seien. Somit begann mit der Zweiten Lieferung⁹ die Publizierung der Grundlagenkarten, die in der Zwischenzeit allgemeine Anerkennung fanden.

Damit weitete sich die Planung des Atlaswerkes über die spezialwissenschaftlichen Fachkarten hinaus aus, wie auch der Autorenkreis erweitert werden mußte. Für die Konzipierung der Grundlagenkarten war maßgebend, daß ihre Aufnahme in den Österreichischen Volkskundeatlas nur dann gerechtfertigt sei, wenn ihre inhaltliche Abstimmung auf die einzelnen Sozialgruppen als Träger der Volkskultur abgewogen erreicht werden kann, bzw. die wichtigsten sozialwirtschaftlichen Gruppen erfaßt werden.

Bereits für die Zweite Lieferung plante man die Bearbeitung einer Veranschaulichung des Themas „Wohnbevölkerung nach Wirtschaftsgruppen“. Ziel war nicht nur das statische Bild zum Zeitpunkt der Volkszählung 1961, sondern vielmehr die Strukturänderung zwischen den Volkszählungen 1934 und 1961, da der Wandel in der Berufsstruktur zu den entscheidenden Veränderungen im Bevölkerungsbild nicht nur Österreichs sondern ganz Europas gehörte.

Es entstanden folgende Kartenblätter:

- a) Anteil der Wirtschaftsgruppe Land- und Forstwirtschaft 1934, 1951 und 1961 (4 Kärtchen 1 : 2 Mill. auf einem Blatt).
- b) Veränderung des Prozentsatzes der Wirtschaftsgruppe Land- und Forstwirtschaft in den Gemeinden Österreichs zwischen 1934 und 1961 (1 : 1 Mill.).

Beide Kartenblätter wurden von I. KRETSCHMER bearbeitet und von E. LENDL interpretiert. Sie sind gut geeignet um zu zeigen, wie bei gleichzeitigem starken Bevölkerungswachstum der Anteil des bäuerlichen Landvolkes (der der Wirtschaftsgruppe Land- und Forstwirtschaft zugehörige Teil der Wohnbevölkerung) immer mehr abnimmt und damit zweifellos als prägender Faktor des kulturellen Lebens an Einfluß verliert. Konnten für die Volkszählung 1934 noch in weiten Teilen Österreichs bäuerliche Mehrheitsgemeinden ausgewiesen werden, so verkehrt sich das Bild für die Volkszählung 1961 geradezu in das Gegenteil. Bäuerliche Mehrheitsgemeinden treten nur noch inselhaft in der Oststeiermark, dem südlichen Burgenland und dem Wald- und nördlichen Weinviertel in Erscheinung. Somit zeigte diese Untersuchung, daß 1961 die Masse der österreichischen Gemeinden von einer Bevölkerung bewohnt wurde, die nicht der Wirtschaftsgruppe Land- und Forstwirtschaft angehörte. Diese Situation wird noch weiter differenziert, wenn man festhält, daß die bäuerlichen Mehrheitsgemeinden in Regionen liegen, die relativ dünn besiedelt sind oder bedeutende Bevölkerungsabnahmegebiete darstellen. Somit lebt nur mehr ein geringer Prozentsatz der der Wirtschaftsgruppe Land- und Forstwirtschaft angehörenden Wohnbevölkerung in bäuerlichen Mehrheitsgemeinden.

⁹ Zweite Lieferung: Wissenschaftliche Leitung: Richard WOLFRAM, Kartographische Leitung: Egon LENDL, Mitarbeit von Ingrid KRETSCHMER, Wien 1965.

Dem zweiten Kartenblatt ist die Dynamik des Strukturwandels zwischen 1934 und 1961 zu entnehmen. Im allgemeinen mußten die west- und südösterreichischen Gemeinden größere Umschichtungen in der Berufsstruktur auf sich nehmen als die Obersteiermark oder große Teile Niederösterreichs, wo schon länger die bäuerliche Bevölkerung in den Hintergrund getreten war.

Beide Kartenblätter erfüllen ihre Funktion als Grundlagenkarte gut. Aus ihnen sind viele Auskünfte für einen Einstieg in die engere spezialwissenschaftliche Problematik zu entnehmen.

Die zweite Lieferung enthält auch zwei Kartenblätter über die Weitergabe des landwirtschaftlichen Besitzes im Sinne von Vererbungs- und Ausgedingegewohnheiten¹⁰. Diese Fragestellungen entstammen an sich einem Grenzbereich zwischen Humangeographie und Volkskunde und wurden bald von dieser, bald von jener Seite bearbeitet. Die beiden Kartenblätter werden nicht zu den Grundlagenkarten, sondern zu den eigentlichen Sachkarten gezählt. Dennoch sind sie eminent geographisch relevant.

Mit der Dritten Lieferung¹¹ begann die Ausgabe jener Grundlagenkarten, die der Entwicklung des Bergbaues gewidmet sind und vor allem den Höhepunkt der Bergbautätigkeit in den Ostalpen zwischen 1500 und 1600 darstellen. Diese Kartenserie sollte die für Österreichs Wirtschaft und Kultur von altersher hervorragende Bedeutung des Bergbaues entsprechend untermauern und dartun, warum neben den Bergleuten weite Kreise der Bevölkerung wirtschaftlichen und kulturellen Anteil am Montanwesen gewinnen mußten.

In Zusammenarbeit mit F. KIRNBAUER entstanden folgende Kartenblätter:

- a) Historischer Bergbau I: Bergbaue in der Zeit von 1500—1600,
- b) Historischer Bergbau II: Schmelzhütten, Hammerwerke und Salinen, Münz- und Prägestätten von 1500—1600.

In Zusammenarbeit mit P. CSENDES konnte in der Vierten Lieferung¹² die die Serie abschließende Karte

- c) Historischer Bergbau III: Widmungsbezirke, Straßen, Fuhr- und Handelswesen von 1500—1600
- veröffentlicht werden.

Es sei auch darauf hingewiesen, daß im Kommentarband zusätzlich Kärtchen über die urzeitlichen und römerzeitlichen Bergbaue im Maßstab 1 : 2 Mill. sowie eine bergbauliche Zeittafel für den urzeitlichen und römerzeitlichen Bergbau in den österreichischen Alpen enthalten sind.

Die drei Großkarten im Maßstab 1 : 1 Mill. beanspruchen neben wirtschafts- und kulturgeschichtlichem in sehr starkem Maße auch geographisches Interesse. Ihre Erstellung beruht auf einer Durcharbeitung des Lagerstättenarchivs der Geologischen Bundesanstalt Wien, sowie ungedruckter Quellen des Hofkammerarchivs, des Kärntner und Oberösterreichischen Landesarchivs, des Landesregierungsarchivs für Tirol, des Archivs der Stadt und des Landes Wien sowie des vorhandenen umfangreichen Schrifttums, das vor allem in den Arbeiten von H. KLEIN, O. STOLZ und F. TREMEL auch kartographische Unterlagen als Quellen zur Verfügung stellt. Da der Höhepunkt der historischen Bergbau-

¹⁰ Bl. 17 „Bäuerliches Erbrecht“ und Bl. 18 „Ausgedinge“ mit Kommentar von I. KRETSCHMER und J. PIEGLER.

¹¹ Dritte Lieferung. Wissenschaftliche Leitung: Richard WOLFRAM, Kartographische Leitung: Egon LENDL — Ingrid KRETSCHMER, Mitarbeit von Edith KLENK, Wien 1968.

¹² Vierte Lieferung. Wissenschaftliche Leitung: Richard WOLFRAM, Kartographische Leitung: Ingrid KRETSCHMER, Mitarbeit von Edith KLENK, Wien 1971.

tätigkeit zwischen 1480 und 1550 liegt, wurde für die Darstellung im Kartenbild ein Querschnitt im 16. Jahrhundert ausgewählt. Karte I zeigt den zwischen 1500 und 1600 betriebenen Abbau, der sich hauptsächlich auf Erze und Salze gründet. Karte II veranschaulicht die an die Gewinnungsstätten angeschlossenen Schmelzhütten, die ursprünglich in unmittelbarer Nähe der Abbaue lagen. Den zunächst am Berg gelegenen Blahöfen folgten entwicklungsgeschichtlich die Radwerke im Tal. Floßhöfen, die ersten Hochöfen mit Abstich und kontinuierlichem Betrieb wurden in Kärnten im 16. Jahrhundert, in den übrigen Landschaften im 16. und verstärkt im 17. Jahrhundert eingeführt. Schon seit dem 15. Jahrhundert wurden aber die Verarbeitungsbetriebe immer mehr von den Radwerken getrennt und an die Flüsse verlegt. Zusammen mit den Handels- und Verlagsorten bildeten Hammerwerke, Sensen-, Klingen-, Nagel- und Waffenschmiede eigene Wirtschafts- und damit auch Kulturlandschaften.

Für die Aufrechterhaltung der Abbautätigkeit waren allerdings Holz für die Verhüttung und Sud wie hinreichende Versorgung der Bergbaugebiete mit Lebensmitteln eine Notwendigkeit. Beide Probleme versuchten die Landesfürsten durch das System der Widmungen zu beheben (vgl. Karte „Historischer Bergbau III“ in der Anlage). P. CSENDES hat es unternommen, in Karte III die Einrichtung von Widmungsbezirken zur Lebensmittel- und Holzversorgung darzustellen und wird in einem bereits in Arbeit befindlichen Kommentar alle größeren Montangebiete und ihre Widmungsbezirke detailliert behandeln. Neben der Monopolisierung der Produktion und deren Versorgung war aber auch die Regelung des Vertriebes das Ergebnis einer planvollen Wirtschaftspolitik. Karte III zeigt zusätzlich das System der vorgeschriebenen Routen (Eisen- und Salzstraßen) und privilegierten Handels- und Transportstützpunkte (Niederlagen, Kammern, Rodstätten, Ländeplätze), durch die den einzelnen Produkten gewisse Absatzräume zugewiesen und erschlossen wurden. Widmungsbezirke und Handelsverkehr wiesen enge Wechselbeziehungen auf, da Rohprodukte für den Eigenbedarf als Gegenfuhr nach Hause gebracht werden konnten (Proviantsorten). Somit wurde das Prinzip der streng organisierten Absatzmärkte nur durch diese Gegenfuhr unterbrochen. Der Handelsverkehr auf Landstraßen, Saumpfadern und schiffbaren Flüssen folgte in erster Linie der Nord—Südrichtung, Ausnahmen bildeten nur Haller Salz und steirisches Eisen.

Knapen und Gewerken bildeten festgefügte Berufsstände mit eigenständiger Kultur, Salzbergleute und Salzsieder waren in eigenen Innungen zusammengeschlossen. Durch das Fuhr- und Handelswesen gewannen die Bergleute kulturellen Einfluß auf verwandte Berufskreise wie Holzknechte, Köhler, Flößer und Schiffer.

Die Kartenserie soll dartun, mit welcher großer nichtbäuerlicher Bevölkerungsgruppe schon vor Jahrhunderten im alpenländischen Bereich gerechnet werden muß. Darüber hinaus dürfte vor allem die Karte „Historischer Bergbau III“ einen wesentlichen Beitrag zur Durchleuchtung und Darstellung historischer Wirtschaftslandschaften darstellen, deren Interpretation wir mit Interesse entgegensehen.

Ernst BERNLEITHNER, Wien:

KIRCHENHISTORISCHER ATLAS VON ÖSTERREICH

Der Verfasser übernahm in Durchführung der Beschlüsse des XI. Internationalen Historikerkongresses zu Stockholm (1960) auf dem Kolloquium im Max-Planck-Institut für Geschichte zu Göttingen (1961) als Vertreter Österreichs die Aufgabe, im Rahmen des „Internationalen kirchenhistorischen Atlas“ den „Kirchenhistorischen Atlas von Österreich“ zu redigieren und herauszugeben. Nachdem er 1963 bei dem kirchenhistorischen Symposion an der Universität allgemeine Richtlinien für die Ausarbeitung eines derartigen Werkes gegeben hatte, wurde er dort zum Präsidenten der kartographischen Kommission innerhalb der Commission d'histoire ecclésiastique comparée (CIHEC) gewählt. 1965 konnte er bereits 12 Karten im Entwurf in einem Vortrag während des XII. Internationalen Historikerkongresses an der Universität Wien vorlegen und fand allgemeine Zustimmung internationaler Fachgelehrter. Bei den kirchenhistorischen Kolloquien in Cambridge (1968) und in Warschau (1971) legte er die weiteren Arbeiten an dem Werk vor und berichtete hierüber u. a. in den *Miscellanea Historiae Ecclesiastica* II und III in Louvain 1968 und 1970.

Nummehr liegt das fertige Werk vor. Da die Grundkarte des „Atlas der Republik Österreich“¹ (1 : 1 Million) als topographische Grundlage der thematischen Karten des „Kirchenhistorischen Atlas von Österreich“ benutzt werden konnte, wurde die geometrische Genauigkeit der kartographischen Ausführung gesichert und im allgemeinen getrachtet, der Forderung nach Klarheit, Schönheit und Harmonie in Formen und Farben zu entsprechen. Die Nachprüfbarkeit des wissenschaftlichen Karteninhaltes ist durch erläuternde Text-
 allongen mit zahlreichen Quellen- und Literaturangaben gesichert.

Neben den 24 Hauptkarten, die im Maßstab 1 : 1 Million gehalten sind, enthält der Atlas 22 weitere Nebenkarten, u. zw. 14 von Wien (1 in 1 : 25.000, 12 in 1 : 200 000, 1 in 1 : 250 000) und je eine zu 200 000 von Linz, Salzburg, Graz und Innsbruck, ferner eine Karte 1 : 500 000 des nordöstlichen Randgebietes von Niederösterreich und drei Karten 1 : 3 Millionen. So zählt das Werk insgesamt 46 Karten, die zum größten Teil vom Herausgeber bearbeitet wurden. Außer dem Gebiet des heutigen Österreich wurde auf Wunsch des Vertreters Italiens in der CIHEC auf 19 Haupt- bzw. Nebenkarten Südtirol mitkartographiert.

Thematisch gliedert sich der Karteninhalt in folgende sechs Gruppen:

1. Fünf Karten der territorialen Entwicklung der Katholischen Kirche in Österreich (1250, 1600, 1782, 1850 und 1966) und eine entsprechende Karte der Evangelischen Kirche in Österreich 1966;

2. vier Ordenskarten (Alte Orden, Mendikanten, Regularkleriker, kirchliche Kongregationen; Wachstum und Verbreitung der Gesellschaft Jesu; Frauenorden);

3. fünf Karten über Patrozinien (frühchristliche und frühmittelalterliche, hochmittelalterliche, spätmittelalterliche, nachreformatorische, josephinische und neuere Patrozinien);

¹ Herausgegeben von der Kommission für Raumforschung der Österreichischen Akademie der Wissenschaften unter redaktioneller Leitung von Hans BOBEK und kartographisch-technischer Betreuung von Erik ARNBERGER, Druck und Verlag Freytag-Berndt und Artaria, Wien 1961 ff.

4. zwei Karten über Wallfahrten und Heiligenverehrung;
5. vier Konfessionskarten, u. zw. Waldenser-, Geißler- und Täuferbewegung in Österreich; Konfessionen in Österreich um 1580; Konfessionen in Österreich 1961; Kirchlichkeit der Katholiken in Österr. 1958/60;
6. drei sozial-religiöse Karten (Konfessionelle Schulen in Österreich; Kirchliche Sozialfürsorge; Religiöse Laienbewegung und kirchliche Vereine in Österreich).

Daneben werden auf weiteren Nebenkarten gezeigt: Die Diözesangliederung der katholischen Kirche in Österreich vor 1000 (1 : 3 Mill.), Vorreformatrische Konzile und Synoden in Österreich (1 : 3 Mill.) und „Die Täuferbewegung in Südmähren“ (1 : 500 000).

Mit dem Kirchenhistorischen Atlas von Österreich wurde eine Lücke in der kirchengeschichtlichen Literatur geschlossen und darüber hinaus ein Werk geschaffen, das als praktisches Nachschlag-Kompendium über die kulturelle Entwicklung durch das Wirken der Kirche, über religiöse Bewegungen und Auseinandersetzungen auch den interessierten Laien informiert und vor allem als Hilfsmittel für den höheren Lehrbetrieb willkommen sein wird.

Max H. FINK, Wien:

INTERNATIONALE KONFERENZ FÜR TERMINOLOGIE DER KARST- UND HÖHLENKUNDE IN OBERTRAUN 1971

Im Sinne der Beschlüsse des 5. Internationalen Kongresses für Speläologie in Stuttgart 1969 fand in der Zeit vom 13. bis 17. September 1971 in der Bundessportschule Obertraun eine Arbeitskonferenz für Terminologie der Karst- und Höhlenkunde statt.

Die Aufgabe dieser Konferenz bestand in der Vorarbeit für ein mehrsprachiges speläologisches Fachlexikon, nachdem in den letzten Jahren bereits eine Reihe von einsprachigen Fachwörterbüchern erschienen ist und sich die bisherigen Versuche mehrsprachiger Vokabulare ohne den Gebrauch von Definitionen als unzureichend erwiesen haben.

Der Einladung des Berichterstatters in seiner Eigenschaft als Vorsitzender der Subkommission für Terminologie bei der Internationalen Union für Speläologie (UIS) zur Teilnahme an den Beratungen sind Fachleute aus der Bundesrepublik Deutschland, Frankreich, Italien, Jugoslawien, der Schweiz, Schweden, Ungarn, Rumänien und Österreich gefolgt; so daß neben Deutsch die französische, italienische, rumänische, schwedische, slowenische und ungarische Sprache vertreten war. Es wurde sehr bedauert, daß von den offiziellen Sprachen der UIS die englische, russische und spanische nicht einbezogen werden konnten. Es ist jedoch vorgesehen, die Konferenzprotokolle Fachleuten aus den zuletzt genannten Sprachbereichen zur Übersetzung und zur Abgabe von Stellungnahmen zukommen zu lassen, damit diese im endgültigen Lexikon Berücksichtigung finden können.

Die Grundlage für die Beratungen waren die bisher veröffentlichten und unveröffentlichten Fachwörterbücher und Zusammenstellungen von Definitionen, soweit diese der Subkommission zugänglich gemacht wurden. Für die Abklärung von Begriffen waren sowohl die beiden im Programm vorgesehenen

Exkursionen als auch die von Lichtbildern unterstützten Kurzreferate von großer Bedeutung.

Nach der Beratung über die Grundsätze für die Erstellung eines mehrsprachigen Fachlexikons wurden am ersten Konferenztage allgemeine Begriffe der Karstkunde definiert und in die vertretenen Sprachen übersetzt. Dabei konnten die Begriffe und Begriffsgruppen wie: Karst, Verkarstung, verkarstungsfähige Gesteine, Karsterscheinungen, Karsttypus usw. knapp und eindeutig definiert und dadurch die notwendig gewordene Abgrenzung gegen Pseudokarst, Parakarst u. ä. gegeben werden. Es wurde allgemein betont, daß der Karstbegriff nur auf jenen Landschaftstyp anzuwenden ist, in dem eine unterirdische Entwässerung in verfestigten, löslichen Gesteinen auftritt und in dem typische ober- und unterirdische Formen auftreten können.

Die erste Exkursion führte am 14. September auf das randliche Dachsteinplateau im Bereich Krippenstein — Margschierf — Däumelsee — Schönbergalpe und war dem Themenkreis der oberirdischen Karsterscheinungen gewidmet.

Nach der eingehenden Behandlung der oberirdischen Karstformen zeigten die Begriffe der karsthydrographischen Erscheinungen erst so recht „Glanz und Elend“ der internationalen Karstnomenklatur. Hier galt es vor allem, Unsicherheiten zwischen der deutschen und der französischen Fachsprache zu beseitigen, die unterschiedlich gebrauchten Termini präzise zu definieren, sowie die erarbeiteten Definitionen zu übersetzen, wo äquivalente Begriffe fehlen. Als Beispiel sei der Begriff „Karstquelle“ angeführt, für den es im Französischen unterschiedliche Bezeichnungen gibt, abhängig von Schüttung und Herkunft des Wassers.

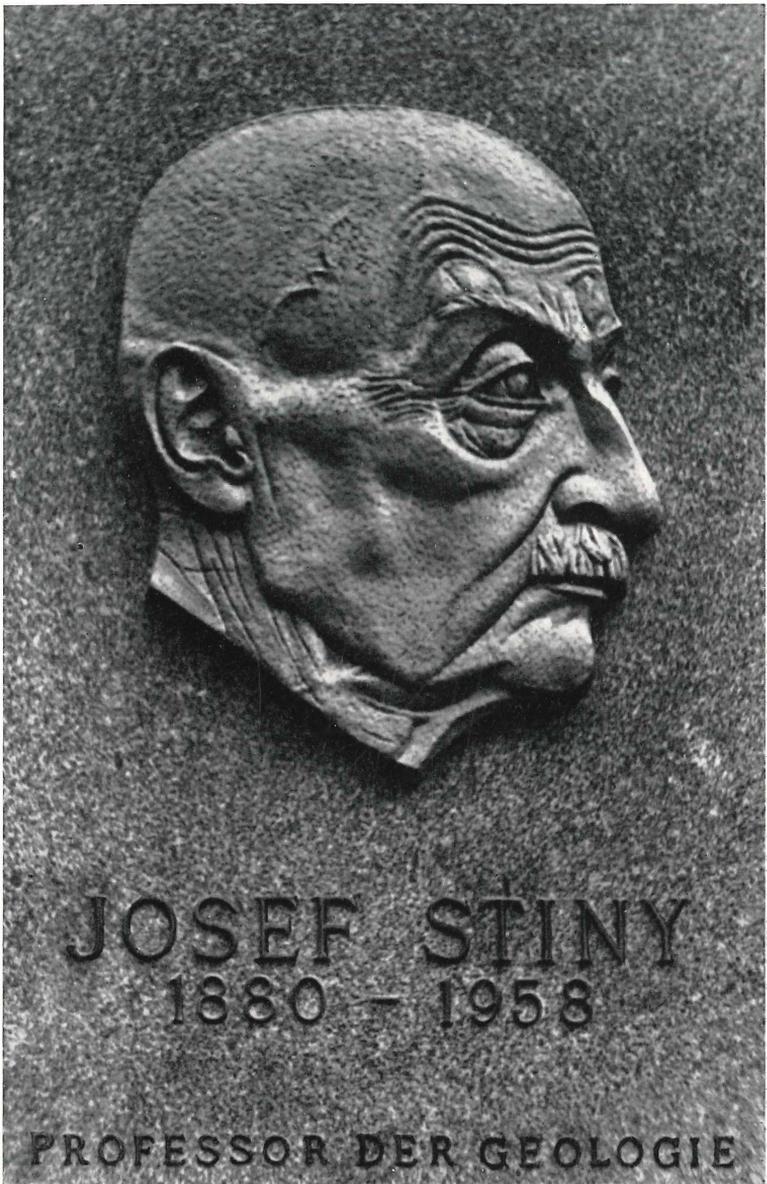
Für den Themenkreis der unterirdischen Karstformen war die zweite vorgesehene Exkursion am 16. September von Wichtigkeit. Sie führte in die beiden großen Schauhöhlen des Dachsteins, in die Mammuthöhle und in die Eishöhle unweit der Schönbergalpe. Vor allem die Befahrung der Dachstein-Mammuthöhle konnte dazu beitragen, daß auf Grund der eindrucksvollen und wechselnden Raumformen viele Begriffe eindeutig festgelegt werden konnten.

Anschließend wurden der Höhleninhalt und eine Reihe ergänzender Begriffe zur Karsthydrographie behandelt, so daß im Laufe der Konferenz insgesamt etwa 150 Fachausdrücke bearbeitet wurden.

Die im Rahmen der Konferenz behandelten Begriffe stellen naturgemäß nur eine Auswahl dar, allerdings waren die Teilnehmer bemüht, die gebräuchlichsten zu verwenden.

Die Teilnehmer waren grundsätzlich bestrebt, für die behandelten Begriffe möglichst knappe, umfassende und gut übersetzbare Formulierungen zu geben. Es wurde stets getrachtet, beschreibende Definitionen unter bewußtem Verzicht auf genetische Aussagen zu erarbeiten. Die Teilnehmer haben übereinstimmend festgestellt, daß es nicht ihre Aufgabe war, Neuschöpfungen von Begriffen einzuführen. In das geplante mehrsprachige Fachlexikon werden nur jene Begriffe aufgenommen, die bereits in der Fachliteratur verwendet und eingebürgert sind.

Die Subkommission empfiehlt, bei Neuherausgabe bzw. Neuauflage von einsprachigen Fachwörterbüchern die von der Terminologiekonferenz ausgearbeiteten und international empfohlenen Definitionsvorschläge zu übernehmen.



Gedenktafel für Josef Stiny im ersten Hof der Technischen Hochschule in Wien, geschaffen von Prof. Erich Pieler (Aufnahme Elfriede Mejchar).

Bezüglich der weiteren Arbeit der Subkommission wurde beschlossen, daß die erarbeiteten Definitionsvorschläge einerseits an die Konferenzteilnehmer, andererseits auch an andere Mitarbeiter ausgesandt werden sollen, wobei alle offiziellen Sprachen der UIS berücksichtigt werden. Die Übersetzungen, Stellungnahmen und ergänzenden Vorschläge werden vom Vorsitzenden der Subkommission zu einem vorläufigen Manuskript eines mehrsprachigen Fachlexikons zusammengefaßt, das bei der nächsten Arbeitssitzung der Subkommission, die während des 6. Internationalen Kongresses für Speläologie 1973 stattfindet, vorgelegt werden soll. Die Entscheidung über die endgültige Form der Veröffentlichung soll bei diesem Kongreß fallen.

Ernst BERNLEITHNER, Wien:

ENTHÜLLUNG EINER GEDENKTAFEL FÜR o. PROF. STINY

(Mit einem Bild auf Tafel XVII)

Auf Anregung eines Kreises von Freunden und Schülern, insbesondere seines Nachfolgers o. Prof. Dr. Alois KIESLINGER, wurde am 29. April 1971 im ersten Hof der Technischen Hochschule Wien, Karlsplatz, eine von Prof. Erich PIELER geschaffene Gedenktafel für den Begründer der wissenschaftlichen Ingenieurgeologie o. Prof. Dipl.-Ing. Dr. techn. Dr. Ing. e.h. Josef STINY enthüllt.

Dieser wurde am 20. Februar 1880 in Wappoltenreith in Niederösterreich geboren, absolvierte nach dem Gymnasium die Hochschule für Bodenkultur in Wien, hörte anschließend ergänzende Vorlesungen für das Bauingenieurfach an der Grazer Technischen Hochschule und studierte an der dortigen Universität bei HOERNES und HILBER Geologie. Dieses Wissensgut dreier Hochschulen machte ihn zum bedeutendsten Vertreter des Grenzgebietes zwischen Ingenieurwesen und Geologie: der Ingenieurgeologie. Diese stellte vor ihm nur Ferdinand von HOCHSTETTER (1829—1884) heraus, der 1875 in seiner Rektoratsrede über Geologie und Eisenbahnbau erstmals den Terminus „Ingenieurgeologie“ anwandte. Nach kurzer Tätigkeit auf den böhmischen Besitzungen des Fürsten SCHWARZENBERG begann STINY 1911 seine ingenieurgeologische Tätigkeit bei der staatlichen Wildbachverbauung in Tirol. Im Ersten Weltkrieg wirkte er als Landsturmingenieur hauptsächlich an der Raabregulierung in Steiermark mit. Anschließend war er von 1919 bis 1925 als Professor für naturwissenschaftliche Fächer an der Höheren Forstlehranstalt in Bruck an der Mur tätig. 1924 habilitierte er sich an der Universität Graz für Geologie und wurde schon mit 1. März 1925 als Nachfolger von ROSIWAL o. Professor der Geologie an der Technischen Hochschule Wien, an der er bis zu seiner auf eigenes Ansuchen erfolgten Emeritierung 1943 wirkte. Doch mußte er seine ehemalige Lehrkanzel noch bis 1947 weiter supplieren. Leider verbitterten diesen stillen, feinen und sensiblen Gelehrten ungerechte Anschuldigungen und Verfolgungen nach 1945 den Lebensabend. Am 28. Jänner 1958 starb er kurz vor Vollendung seines 78. Lebensjahres in einem Wiener Krankenhaus.

Sein Lebenswerk gliederte A. KIESLINGER in dem in den Mitteilungen der Geologischen Gesellschaft in Wien 1957 (S. 389—430) erschienenen umfassenden Nekrolog in die drei Abschnitte Wildbachverbauung und Straßenbau, technisch-geologische Sachverständigentätigkeit und Wirken als Hochschullehrer. In die-

sem verschob er durch seine Lehrtätigkeit die frühere paläontologisch-stratigraphische Richtung auf das Gebiet der Allgemeinen Geologie, in der er die Anschauung durch das optische Erlebnis der Vorführung von Lichtbildern sehr lebendig gestaltete. Hiedurch erreichte er im Sinne einer wirklichen Ingenieurgeologie für die werdenden Bauingenieure die untrennbare Verknüpfung der technischen Arbeit mit den zugehörigen naturwissenschaftlichen Grundlagen. Dadurch gelang es ihm, daß nunmehr in Österreich bei jedem großen Bauvorhaben dessen genaueste geologische Vorbereitung und anschließende Überwachung selbstverständlich ist und bei großen Wasserkraftgesellschaften, Bauämtern usw. ständige geologische Betreuer tätig sind.

Er gründete und leitete die führende Fachzeitschrift „Geologie und Bauwesen“, von der er 23 Bände redigierte. In seinen rund 350 Fachveröffentlichungen befaßte er sich mit der Wildbach- und Lawinerverbauung, insbesondere der Wirkung des fließenden Wassers, mit Grundwasser und Quellen, mit den Karsterscheinungen, der Gletscherkunde und der Glazialgeologie, mit der für Land- und Forstwirte bestimmten landwirtschaftlichen und technischen Bodenkunde, vor allem aber auch mit den von ihm immer wieder genau beschriebenen Massenbewegungen wie Bergzerreißung, Bergstürzen, Rutschungen usw. Die sich der praktischen Arbeit zuwendende technische Gesteinskunde, die Lehre von den Landformen als Symptom aller über eine Landschaft hinweggegangenen geologischen Vorgänge und deren äußeren Merkmale gehören zu den wichtigen Kenntnissen für den Bauingenieur.

STINY fand bereits in jungen Jahren zur Geologischen Gesellschaft und zur Geographischen Gesellschaft in Wien, deren Mitglied er bereits im Jahre 1911 mit der Mitgliedsnummer 1910 wurde. Nachdem er 1909 und 1910 vorzügliche Arbeiten über „Die Muren“ veröffentlicht hatte, beschrieb er 1911 in den Mitteilungen der Geographischen Gesellschaft in Wien (S. 114—126) „Die Talstufe von Mareit“ im Hintergrund des Ridnauner Tales in Südtirol. Hier handelte er 1920 (S. 3—11) über „Die Schlammförderung und Geschiebeführung des Raabflusses“. Als Grundlage der Schlammförderungsberechnungen dienten ihm die Wasserstandsbeobachtungen an der Raab bei Feldbach in Steiermark in den Jahren 1916 und 1917. Dabei wurde für 1916 eine Schlammförderung von 61.510 m³, für 1917 rund 32.500 m³ oder im Mittel 51.030 m³ beobachtet, während sich für die gleiche Zeit als Geschiebeführung rund 21.000 m³ bzw. 18.000 m³ (Mittel 19.500 m³) ergaben. Doch sind die auf Grund der Schlamm- und Geschiebeführung angestellten Berechnungen problematisch, da sich diese auf kleinen Partien sehr different gestaltet. STINY kam noch zweimal in den Mitteilungen der Geographischen Gesellschaft in Wien zu Worte: 1937 mit einem Bericht über eine „Studienfahrt zu den Barockstiften Oberösterreichs“ und 1938 über „Das Gräflach bei Warmbad Villach“ (S. 141—158).

Für Wien wurde aber seine im Jahrbuch der Geologischen Bundesanstalt 1932 (Bd. 82, S. 75—102) veröffentlichte Arbeit „Zur Kenntnis jugendlicher Krustenbewegungen im Wiener Becken“ äußerst wichtig. Denn diese Arbeit enthält erstmals durch das Herausstellen des Vorhandenseins des 35 km langen und 6 km breiten quartären Senkungsstreifens der Mitterndorfer Senke jene Hinweise, auf deren Grundlage im Rahmen der 1948—56 tätigen Studienkommission für die Wasserversorgung Wiens im Jahre 1950 eine Arbeitshypothese entworfen und durch zahlreiche Bohrungen erhärtet werden konnte. Sie besagt, daß die das Wiener Becken verlassenden Wasser keineswegs nur

Niederschlagswässer seien, sondern vielmehr den Überlauf eines tiefer reichenden Schotterkörpers der Mitterndorfer Senke darstellen, der zur Verbesserung der Trinkwasserversorgung Wiens wesentlich beitragen kann.

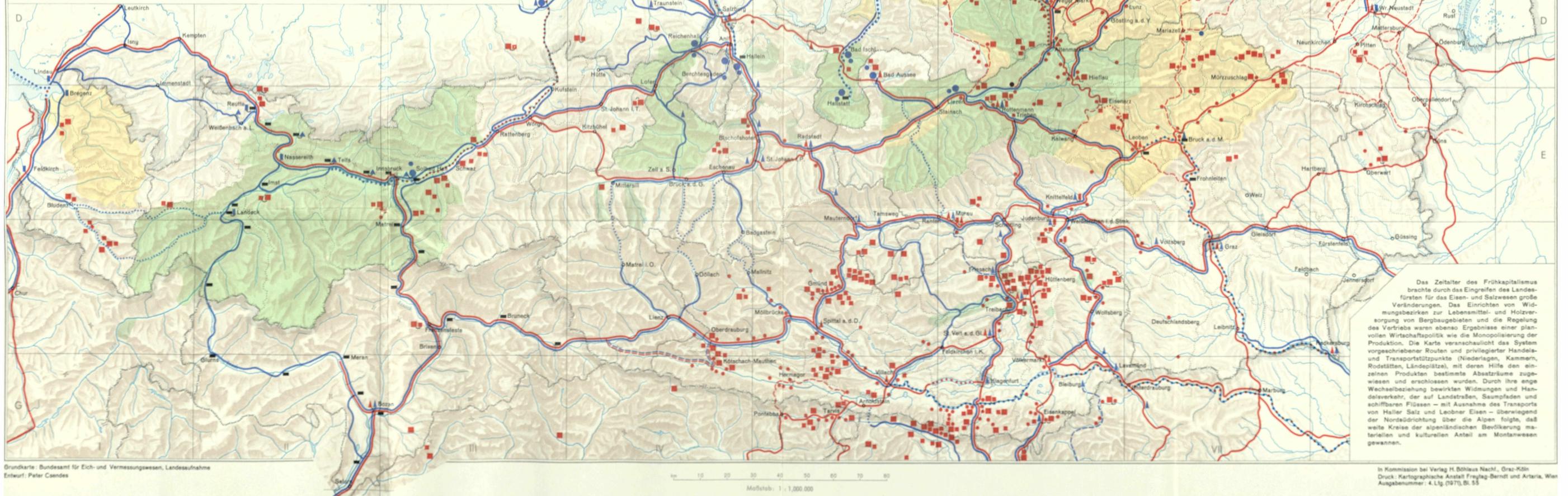
Wohl sehr spät kam es für diesen ausgezeichneten Gelehrten zu einer Reihe öffentlicher Ehrungen: das Ehrendoktorat der Techn. Hochschule Graz, die Eduard Sueß-Medaille der Geologischen Gesellschaft, die Haidinger-Medaille der Geol. Bundesanstalt und die Verleihung der Ehrenmitgliedschaft verschiedener wissenschaftlicher Gesellschaften. Auch wir Geographen gedenken in Dankbarkeit dieses großen Menschen.

HISTORISCHER BERGBAU III

Widmungsbezirke, Straßen, Fuhr- und Handelswesen von 1500-1600

- Widmungsbezirke**
- Proviantwidmung
 - Holzwidmung
 - fallweise gewidmete Waldung
- Straßen, Fuhr- und Handelswesen**
- Eisenstraße
 - Salzstraße
 - verbotene Straßen
 - Saumpfade
 - Wasserstraßen
 - Rodstätten, Standort von Schiffsleuten
 - Ladstatt (Ländestelle, Umladeplatz, Stadel)
 - Niederlage (Legort, Legstätte, Eisenlötschen, Salzhummel)
 - verbotene Niederlage, verbotene Ladstatt
 - Kammer (Eisen- oder Salzkammer, Salzfaktorei)
 - Eisenerz
 - Steinsalz
 - Eisenhütte
 - Salzsudhütte (Saline)
 - Hammerwerk (Sensenwerk)

ARBEITSGRUNDLAGEN:
 Ungedruckte Quellen: Hofkammerarchiv, Kärntner Landesarchiv, Oberösterreichisches Landesarchiv, Landesregierungsarchiv für Tirol, Archiv der Stadt und des Landes Wien. Historische Karten und benützte Literatur lt. Verzeichnis im Kommentar. Die Darstellung der Abbau- und Verhüttungsstätten beruht auf den Karten Historischer Bergbau I und II des Österreichischen Volkskundeatlases.



Das Zeitalter des Frühkapitalismus brachte durch das Eingreifen des Landesfürsten für das Eisen- und Salzwesen große Veränderungen. Das Einrichten von Widmungsbezirken zur Lebensmittel- und Holzversorgung von Bergbaugebieten und die Regelung des Verkehrs waren ebenso Ergebnisse einer planvollen Wirtschaftspolitik wie die Monopolisierung der Produktion. Die Karte veranschaulicht das System vorgeschriebener Routen und privilegierter Handels- und Transportstützpunkte (Niederlagen, Kammern, Rodstätten, Ländplätze), mit deren Hilfe den einzelnen Produkten bestmögliche Absatzwege zugewiesen und erschlossen wurden. Durch ihre enge Wechselbeziehung bewirkten Widmungen und Handelsverkehr, der auf Landstraßen, Saumpfaden und schiffbaren Flüssen – mit Ausnahme des Transports von Haller Salz und Leobner Eisen – überwiegend der Nordrichtung über die Alpen folgte, daß weite Kreise der alpenländischen Bevölkerung materiellen und kulturellen Anteil am Montanwesen gewannen.

Grundkarte: Bundesamt für Eich- und Vermessungswesen, Landesaufnahme
 Entwurf: Peter Csendes

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Mitteilungen der Österreichischen Geographischen Gesellschaft](#)

Jahr/Year: 1972

Band/Volume: [114](#)

Autor(en)/Author(s): Diverse Autoren

Artikel/Article: [Berichte und kleine Mitteilungen 143-153](#)